

Aus dem Institut für Anatomie der Veterinärmedizinischen Universität Wien

Dr. Paul Adami (1739 - 1814) und die Anfänge des tierseuchenkundlichen Unterrichtes in Österreich

B. POULIOS, G. FORSTENPOINTNER und G. E. WEISSENGRUBER

eingelangt am 24.1.2003
angenommen am 2.6.2003

Schlüsselwörter: Veterinärgeschichte, Paul Adami, Johann Gottlieb Wolstein, Tierseuchenlehre, Wien.

Zusammenfassung

Auf Grund der enormen Schäden, die der Landwirtschaft durch immer wieder kehrende Seuchenzüge erwachsen, werden im späten 18. Jahrhundert an den meisten medizinischen Fakultäten des Habsburger Reiches Lehrstühle für Tierseuchenlehre eingerichtet. Die Inhaber dieser Professuren sind üblicherweise Tierärzte, die ihre Ausbildung an der Wiener Tierärztlichen Lehranstalt absolviert haben.

Paul Adami (1739 - 1814), der keine reguläre tierärztliche Ausbildung absolviert hat, ist der erste Inhaber einer Lehrkanzel für Tierseuchenlehre an der Universität Wien. Auf Betreiben seines Konkurrenten Johann Gottlieb Wolstein wird ihm 1781 nach nur 6 Jahren Lehrtätigkeit die Lehrbefugnis an der Universität Wien entzogen. Er übernimmt jedoch mehr als 20 Jahre später an der Universität Krakau noch einmal eine Professur für Tierseuchenlehre. Die Bedeutung von Paul Adami für die Veterinärgeschichte liegt in erster Linie in seinen intensiven, von Gerard van Swieten initiierten Forschungsarbeiten zur Rinderpest, zum Milzbrand und zu anderen Epizootien begründet. Paul Adami ist auf Grund seines innovativen wissenschaftlichen Zuganges als einer der bedeutendsten Vertreter der Veterinärforschung des 18. Jahrhunderts einzuschätzen.

Keywords: veterinary history, Paul Adami, Johann Gottlieb Wolstein, epizootiology, Vienna.

Summary

Dr. Paul Adami (1739 - 1814) - first professor of epizootiology at the University of Vienna

Due to dramatic losses of livestock, caused by constantly recurring epizootic diseases, during the late 18th century the establishment of professorships in veterinary epidemiology is evident in all medical faculties of the Habsburg Empire. Usually the holders of these chairs are veterinarians, having passed their educational curriculum at the Veterinary School of Vienna.

Paul Adami (1739 - 1814), who has not passed a regular veterinary curriculum, is the first head of a professorial chair on epizootiology at the University of Vienna. 1781, after only 6 years, his educational work is interrupted by dismissal, due to competitive instigations of Johann Gottlieb Wolstein. More than 20 years later he returns to academic sphere, undertaking the newly founded professorship on epizootiology at the University of Kraków. The historic significance of Paul Adami mainly refers to his widespread research activities in the understanding of cattle plague, anthrax and other epizootic diseases, highly influenced by Gerard van Swieten. His innovative scientific approach characterizes Paul Adami as one of the most distinguished pioneers of early veterinary science.

Einleitung

Während der ersten Jahrzehnte des 18. Jahrhunderts wird Europa von verheerenden Seuchenzügen der Rinderpest heimgesucht, die sich seit 1711 auch in den Ländern der Habsburger Monarchie ausbreitet. Die österreichische Regierung unter Kaiser Karl VI. (1711-1740) reagiert auf diese Bedrohung mit dem Erlaß von „Viehordnungen“, die in immer wieder revisierter Form Verhaltensregeln zur Eindämmung der weiteren Seuchenausbreitung vorschreiben.¹ Die verordneten Maßnahmen betreffen vor allem die strenge Absonderung der erkrankten Tiere von den gesunden Beständen, die Entsorgung der Kadaver und die

Anwendung bewährter Arzneimittel. Die katastrophalen wirtschaftlichen Folgen der immer wieder ausbrechenden Epizootien entwickeln sich für die besitzenden Bevölkerungsschichten aber zusehends zu einem existenzbedrohenden Problem, das auch von den Vertretern der zeitgenössischen medizinischen Wissenschaft als unausweichliche Herausforderung wahrgenommen wird.²

In Wien ist seit 1744 der von Kaiserin Maria Theresia nach Österreich berufene Baron Gerard van Swieten als Protomedicus des Reiches und Praeses der medizinischen Fakultät nicht nur mit der grundlegenden Erneuerung der medizinischen Ausbildung, sondern auch mit der Erstellung modernerer Sanitätskonzepte befaßt.³ Als Schüler

¹ Zur Geschichte der Rinderpest vgl. vor allem DIECKERHOFF, W. (1890): Geschichte der Rinderpest und ihrer Literatur. Enslin, Berlin; zu den österreichischen Verhältnissen: LECHNER, W. (1937): Praeservativ- und Curativ-Hülfsmittlen. Ein Rinderpesterlaß aus dem Jahre 1746. Wien. Tierärztl. Mschr. **24**, 673-679; STANEK, C. (2001): Der Kampf gegen die Rinderpest in Österreich während der Regentschaft von Karl VI: (1711 - 1740) und Maria Theresia (1740 - 1780). Wien. Tierärztl. Mschr. **88**, 257-265, bes. 262 ff.

² STANEK, a.a.O., S. 259 ff (wie Anm. 1).

³ zu Leben und Werk von Swietens: LESKY, E. (1973): Gerard van Swieten. Auftrag und Erfüllung. In: LESKY, E., WANDRUSZKA, A. (Hrsg.): Gerard van Swieten und seine Zeit. Böhlau, Wien, S. 11-62; zur politischen Situation: SINNHUBER, G. (1990): Die Gesundheitspolitik Maria Theresias. Dipl. Arbeit, Univ. Salzburg; 7 - 15.

des großen Hermann Boerhaave (1688-1758) trachtet er, den damals europaweit führenden Ausbildungsstandard der medizinischen Schule von Leiden nach Wien zu übertragen und vertritt dabei die Meinung, daß auch die veterinärmedizinische Lehre auf akademisches Niveau gehoben werden und sich nicht nur mit Pferden, sondern mit allen Tierspezies befassen soll. Die sehr wechselhaften und meist unbefriedigenden Erfolge bei der Bekämpfung der Rinderpest und anderer Epizootien bringen ihn überdies zur Überzeugung, daß umfassende Feldstudien notwendig sind, ehe wirkungsvolle Anweisungen zur Bekämpfung dieser volkswirtschaftlichen Geißeln erteilt werden können. Zur Umsetzung seiner Vision ermutigt er 1765 Paul Adami, einen jungen, eben erst promovierten ungarischen Kollegen, die Tierseuchen eingehend zu erforschen.⁴

Paul Adami - ein großer Tierarzt und Seuchenforscher

Karrierestart im Umfeld der Neugründung einer Wiener Tierärztlichen Lehranstalt

Paul Adami erblickt am 9. Juli 1739 bei Wage (Waga) im Trenciner Kreis das Licht der Welt.⁵ Entsprechend der damaligen politischen Geographie gehört sein im Westen der heutigen Slowakei liegender Geburtsort zu Bellus, einem ungarischen Komitat.⁶ Er absolviert die Mittelschule in Trencin und übersiedelt 1760 zu Studienzwecken nach Wien, wo er zunächst das Studium der Rechte beginnt, sich aber bereits nach kurzer Zeit für die Medizin entscheidet.⁷ Nachdem er am 12. August 1765 sein Examen erfolgreich bestanden hat⁸, disputiert er am 4. September 1765 über die Hydrographica comitatus Trenciensis und wird darauf hin am 6. September 1765 zum Doktor der Medizin promoviert.⁹

Zu dieser Zeit wird Gerard van Swieten von Kaiserin Maria Theresia mit der Aufgabe betraut, die Vorarbeiten für die Gründung einer „Lehrschule zur Heilung der Viehkrankheiten“ zu leisten.¹⁰

Darüber hinaus werden die unberechtigten Vorurteile Personen gegenüber, die sich mit kranken Tieren bzw. deren Leichen befassen, von Maria Theresia und Joseph II., ihrem Sohn und Mitregenten, durch mehrere Dekrete unter Strafandrohung gestellt.¹¹

Aus dem Handschreiben der Kaiserin an den Hofkriegsratspräsidenten Rudolph Grafen Chotek vom 24. März 1765¹² geht eindeutig hervor, daß sie nicht nur Militärtierärzte, sondern auch zivile Tierärzte ausbilden lassen will. Es sollen die Krankheiten aller Haustierarten unterrichtet werden, wobei besonderes Augenmerk auf die Seuchen zu richten sei. Schon 1763 ist der Tierarzt Ludwig Scotti gemeinsam mit zwei Begleitern beauftragt worden, die Lehre der Tierheilkunde an der neugegründeten Veterinärschule zu Lyon zu studieren. Nach seiner Rückkehr legt er Joseph II. durch den Hofkriegsrat den ersten Lehrplan und die Studienordnung einer k. k. Pferde-Curen- und Operationsschule vor, worauf am 12. Jänner 1767 der Unterricht an dieser ersten Wiener Schule begonnen haben soll. Die weiterreichenden Wünsche von Maria Theresia und van Swieten bleiben durch diese Schule allerdings unbefriedigt, da offiziell nur Militärfrequentanten ausgebildet werden und das Lehrprogramm nur Pferdekrankheiten beinhaltet. Somit kann das ursprüngliche Konzept zur Ausbildung fähiger Tierärzte auch für das „Civile“, worunter in erster Linie die Tierseuchenbekämpfung zu verstehen ist, vorderhand nicht umgesetzt werden.¹³

Im gleichen Jahr (1767) wird Adami zum k. k. Contagions-Physikus in Kroatien ernannt.¹⁴ Zur Untersuchung und Bekämpfung „seuchenhafter Viehummfälle“ wird er unter anderem nach Chorwacja geschickt.¹⁵ Mit Eifer beginnt er nun mit der von van Swieten angeregten Erforschung der einzelnen Viehseuchen. In den Jahren 1767-1769 untersucht er in Kroatien die als „Matula“ bezeichnete Leberegelseuche. Anschließend begibt er sich zu diesem Zweck in das Marchfeld. Als Ursache des Übels sieht er die „Mistlacken“ an, die von Schafen und Rindern gleichermaßen gerne getrunken werden.

Adami studiert übrigens nicht nur Sanitätsakten, die Fälle von Rinderpest betreffen, sondern unternimmt auch selbst Infektionsversuche. Er kommt zur Annahme, daß Fäulnisprozesse von toten Tieren die Ursache für den Ausbruch der Seuche sein könnten. 1769 sendet er einen Bericht an die Hof-Sanitäts-Deputation und an van Swieten, um mitzuteilen, daß er den auslösenden Faktor der Rinderpest gefunden hätte. Doch schon bald muß er erkennen, daß es sich um einen Irrtum gehandelt hat und setzt auch hiervon van Swieten in Kenntnis. „Diese beiden Versuche und noch eine dritte Erfahrung verleiteten damals mich selbst zu der Einbildung, als hätte ich die

⁴ DUNLOP, R., WILLIAMS, D. (1996): Veterinary medicine, an illustrated history. St. Louis, S. 297.

⁵ Archivum universytet Jagiellonski Lp. 536/68; ein großer Teil der in der Folge angeführten Quellen ist erschlossen bei LECHNER, W. (1969): Dr. Paul Adami (1739-1814) Professor für Tierseuchenlehre an der Wiener Universität, Contagions-Physicus und bestellter gewesener Tierarzt. Wien. Tierärztl. Mschr. 56, 105-114; weitere Belege bei PARENZAN, S. (1998): Die Geschichte der Wiener Tierärztlichen Schule 1767-1795 unter Berücksichtigung des Schulbetriebes der Wolsteinischen Schule. Diplomarbeit, Univ. Wien.

⁶ Archivum universytet Jagiellonski Lp. 625/68.

⁷ Univ. Archiv Wien, „Hungarus medicinae auditor.“ Matricula universitatis Vienn. XI., Pag. 352.

⁸ Univ. Archiv Wien, Acta facultatis medicinae 1764-65, pag. 36.

⁹ Univ. Archiv Wien, Acta facultatis medicinae 1764-65, pag. 71.

¹⁰ Staatsarchiv, Verwaltungsarchiv, Studienhofkommission, Sign 4. Med. Tierarznei (in der Folge VA Stud. HK), Akt 17 ex 1765.

¹¹ VA Stud. HK, Akt 28 ex 1766.

¹² wie Anm. 10.

¹³ SCHREIBER, J. (1968): Die Tierärztliche Hochschule in Wien. Ihre Gründung, Geschichte, Lehrpläne und Gebäude. In: POBISCH, R., SCHALLER, O. (Hrsg.): 200 Jahre Tierärztliche Hochschule in Wien. Festschrift herausgegeben vom Professorenkollegium der Tierärztlichen Hochschule in Wien, Eigenverlag, Wien, S. 1 - 98, bes. S. 3 ff.

¹⁴ SCHRADER, G. W., HERING, E. (1863): Biographisch-literarisches Lexicon der Thierärzte aller Zeiten und Länder sowie der Naturforscher, Aerzte, Landwirthe, Stallmeister u.s.w., welche sich um die Thierheilkunde verdient gemacht haben. Ebner & Seubert, Stuttgart, S. 4.

¹⁵ Staatsarchiv, Finanz- und Hofkammerarchiv, Kamerale Fasz. 27 vom 2.11.1768 Nr. 24.

wahre Ursache der eigentlichen Rindviehseuche oder Rinderpest wirklich entdecket und ich säumte nicht, die beiden großen k. k. Leibärzte, den Freiherrn von Swieten und den Freiherrn von Störk mit Frohlocken von dieser Entdeckung zu benachrichtigen.“¹⁶

Im gleichen Jahr, am 12. Jänner 1769, wird Adami dann auch noch zum Physikatsarzt ernannt.¹⁷

Paul Adami und Ludwig Scotti

Adami und der Leiter der tierärztlichen Lehranstalt scheinen einander kurz vor 1770 kennen gelernt zu haben. Die Bekanntschaft ist für beide von Nutzen, da sie sich fachlich austauschen können. Adami steuert sein Wissen bezüglich der Sanitätsakten und der durchgeführten Feldstudien bei, und Scotti macht ihn im Gegenzug mit seinen umfassenden Literaturkenntnissen vertraut. Ab dieser Zeit bezeichnet sich Adami übrigens selbst als Tierarzt, obgleich er nie eine reguläre veterinärmedizinische Ausbildung absolviert hat.¹⁸ Seit 1775 soll er dann auch Scotti, der immer wieder als Sachverständiger zu Remontierungen gerufen wird, regelmäßig im Unterricht vertreten haben.¹⁹ Scotti, der intensiv an der Entwicklung einer Viehseuchenordnung gearbeitet und sich für die Einführung von kontrollierbaren Viehpässen eingesetzt hat,²⁰ macht Adami auch mit den gesetzlichen Seuchenbestimmungen vertraut. Scottis Vorschläge zu einer reformierten Tierseuchengesetzgebung an den Hof-Kriegsrat bleiben allerdings ohne Erfolg. Daher überreicht Adami 1771 der k. k. Sanitäts-Hofdeputation einen Vorschlag, in dem er Vorlesungen, gehalten von einem Tierarzt, für Ärzte und Wundärzte fordert. Außerdem sollen die Kreis- und Landschaftsphysici sowie die Chirurgen und bestellten Tierärzte angehalten werden, die Seuchen genau zu dokumentieren und ihre Berichte der vorgesetzten Landesstelle zu übermitteln. Van Swieten, dem dieses Konzept unterbreitet wird, glaubt, daß es für einen Unterricht noch zu früh ist und ermutigt deshalb Adami, mit seinen Forschungen fortzufahren.²¹

Zur weiteren Untersuchung der Viehseuchen begibt sich Adami 1771 in die Steiermark. Über den Verlauf und auch die Todesfälle der Seuchengänge wird an die k. k. Sanitäts-Hof-Deputation Bericht erstattet.²² Adami widmet sich weiterhin der Rinderpest und versucht, den Infektionsverlauf aufzuklären. Das ansteckende Agens ist ihm zwar noch immer nicht bekannt, für ihn steht aber fest, daß es sich um einen hochinfektiösen „Zunder“ handeln muß. Ausschlaggebend für die Verbreitung der Seuche sind für

ihn vor allem das Verschweigen des Ausbruchs der Krankheit, ebenso wie das oberflächliche Verscharren der Kadaver. Auch der damals üblichen Entsorgung der toten Tiere in fließende Gewässer steht er äußerst skeptisch gegenüber. So ist er beispielsweise der Meinung, daß die Seuche über die Drau von Kroatien her eingeschleppt worden ist.²³ Ferner gibt er als Verbreitungsursache die entweder nicht oder zu spät erfolgte Separation der erkrankten Tiere an, weiters das allzu große Vertrauen in diverse „Präservativmittel“ und nicht zuletzt das Verbot, erkrankte Tiere zu töten. Da die Ansteckung bei akutem Verlauf frühestens am 3. Tag erfolgen kann, wäre seiner Meinung nach die Tötung der befallenen Tiere noch vor dem 3. Tag das sicherste Mittel gegen die Ausbreitung der Seuche.²⁴

Adami wird zum Professor der Tierseuchenlehre an der Wiener Universität ernannt und gerät in Konflikt mit Wolstein

Der Fleiß und die Kompetenz Adamis werden nun auch von kaiserlicher Seite gewürdigt. Am 4. März 1775 wird er bei einem Gehalt von 1.000 Gulden pro Jahr zum Professor der Tierseuchenlehre an der Wiener Universität ernannt. Die Finanzierung der neuen Dienststelle erfolgt anfangs zur Gänze aus dem „Jesuiten-Fundo“, der auf Grund der Säkularisierung umfangreicher Besitzungen dieses in Mißkredit geratenen Ordens zur Verfügung steht.²⁵ Die Ernennung Adamis durch Kaiserin Maria Theresia erfolgt noch auf van Swietens Empfehlung, der bereits drei Jahre zuvor verstorben ist.²⁶ Ein Jahr später, das heißt im Frühjahr 1776, hat sich allerdings noch immer kein geeigneter Ort für Adamis Unterricht gefunden und er bezieht seit einem Jahr sein Gehalt, ohne seine Schüler bis dato unterrichtet zu haben.²⁷ Durch ein Regierungsdekret vom 21. Juni 1776 werden schließlich die niederösterreichischen Stände veranlaßt, die Hälfte des Gehaltes für den Tierseuchenlehrer zu zahlen. Dieses Dekret ist somit als Gründungsakt des ersten Lehrstuhls für Tierseuchenlehre in Österreich anzusehen.²⁸

Scottis „Pferdecuren- und Operationsschule“ hat nicht den erhofften Erfolg für die Bekämpfung von Seuchen erbracht. Der Ruf nach einer Änderung des bestehenden Schulkonzeptes wird sehr bald immer lauter und führt schon 1768, nur ein Jahr nach der Eröffnung von Scottis Schule, dazu, daß der N.Ö. Vizestatthalter Graf von Lanthiry befürwortet, eine weitere Gruppe von befähigten Persönlichkeiten zur Ausbildung nach Frankreich zu senden, um eine Studienreform herbeiführen zu können.²⁹

Johann Gottlieb Wolstein, der Leiter dieses zweiten

¹⁶ ADAMI, P. (1782): Untersuchung und Geschichte der Viehseuchen in den kaiserl. königl. Erbländern. Gerold, Wien, S. 4.

¹⁷ Univ. Archiv Wien, Consistorialakte III, A-94.

¹⁸ LECHNER, a.a.O., S. 106 (wie Anm. 5).

¹⁹ SCHREIBER, a.a.O., S. 6 (wie Anm. 13).

²⁰ Staatsarchiv, Akten 2688, 2714, 2849, 2852, 2857 ex 1767.

²¹ ADAMI, a.a.O., S. 58-69 (wie Anm. 16).

²² ADAMI, P. (1771): Untersuchung und Geschichte der Viehseuchen in der Steiermark 1771, Wien, Verlag unbek., zit. nach LECHNER, a.a.O. S. 107, Anm. 14 (wie Anm. 5).

²³ LECHNER, W. (1967): Tierkörperbeseitigung vor 1785. Wien. Tierärztl. Mschr. 54, 686-687.

²⁴ LAUBENEDER, B. (1811): Seuchengeschichte der landwirtschaftlichen Haustiere von der ältesten Zeit bis herab auf das Jahr 1811. Fleischmann, München, S. 90.

²⁵ VA Stud. HK, Akt 115 ex 1775.

²⁶ DUNLOP u. WILLIAMS, a.a.O., S. 298 (wie Anm. 4).

²⁷ VA Stud. HK, Akten 215 und 221 ex 1776.

²⁸ LECHNER, a.a.O., S. 107 (wie Anm. 5).

²⁹ NEUMANN, C. (1965): Die Entwicklung des Studiums der Veterinärmedizin an der Wiener Tierärztlichen Schule von 1767-1965. Dissertation, Univ. Wien, S. 11.

Teams, übergibt nach ausgedehnten Studienaufenthalten in Frankreich, England und Deutschland am 19. Februar 1776 wie vereinbart Kaiser Joseph II. seinen 80 Seiten umfassenden „Entwurf einer Vieharzneischule“. Es bleibt zu klären, wo die Veterinärschule entstehen soll, ob sie wieder eine reine Militärschule oder doch auch für das Zivile sein soll und vor allem, wer sie leiten soll. Für die Stellung des Schulleiters wird neben Wolstein und Adami auch der Tierarzt und Kurschmied Franz Schmid, ein Begleiter Wolsteins während dessen Studienaufenthaltes in Frankreich, in die engere Wahl gezogen.³⁰ Zu Wolsteins Plan wird auch Adami um seine Meinung gebeten. Sein Urteil lautet folgendermaßen: „Der Plan sei im allgemeinen gut, doch sollte man an der neuen Schule nicht bloß den Pferden des Militärs, sondern auch dem Hornvieh des Landmannes mehr Beachtung schenken.“³¹

Am 16. März 1776 übergibt der Hofkriegsrat der Hofkanzlei eine Abschrift von Wolsteins Entwurf. Die Hofkanzlei steht diesem anfangs skeptisch gegenüber, da ohnehin schon Adami als Professor der Veterinärkunst angestellt ist. Freiherr von Störck, der als Nachfolger van Swietens auch für die Satzungsreform der Wiener Medizinischen Fakultät verantwortlich zeichnet,³² wird daher um seine Meinung gebeten. Dieser lobt zwar Adamis Fähigkeiten, findet aber auch Wolsteins Entwurf nicht schlecht. Allerdings stört ihn, daß das Hauptaugenmerk wieder auf der Pfermedizin liegt.³³ Am 22. Mai 1776 erhält die Niederösterreichische Landesregierung dann die Anfrage, wann und wo Adami denn nun sein Lehramt antreten soll. Für die Hofkanzlei scheint also die Neubesetzung der Schulleiterstelle noch keine beschlossene Sache zu sein.³⁴ Adami selbst trägt sich mit dem Gedanken, eine Ausbildungsstätte für zivile Schüler in Böhmen zu errichten. Die davon unterrichtete Hof-Universitätskommission befürwortet sein Ansinnen und fordert ihn auf, einen Entwurf seiner Vorstellungen auszuarbeiten. Doch trotz dieser positiven Reaktion erhält er von Kaiserin Maria Theresia die Anordnung, sich weiterhin auf die Erforschung der Seuchen zu konzentrieren, da die Lehrkanzel für Tierseuchenlehre an der Wiener Universität mit dem Tierspital von Wolstein nichts zu tun habe.³⁵

Von Anfang an ist ein deutlicher Gegensatz zwischen Wolstein und Adami zu erkennen. Verärgert durch die leise Kritik an seinem Schulentwurf und wohl auch im Bewußtsein unvermeidlicher fachlicher Konkurrenz versucht Wolstein schon im Sommer 1776 Adami zu schaden. In einem von ihm beeinflußten Dekret der Niederösterreichischen Landesregierung vom 22. Juni 1776 wird Adami vorgeworfen, noch immer keinen Vorschlag für den Unterricht der Tierseuchenlehre gemacht zu haben, obwohl er bereits seit einem Jahr Gehalt bezieht. Adami

rechtfertigt sich gegenüber der Hofkanzlei, indem er darauf hinweist, daß er nicht dazu verpflichtet sei, Vorschläge für den Unterricht zu machen. Außerdem habe er noch während seiner Zeit als Physikatsarzt eine Anfrage bezüglich Ort, Unkosten und Lehrbuch für den Unterricht der Tierseuchenlehre an die Studienhofkommission gestellt und entsprechende Vorschläge 1770, 1771 und 1773 in Bitschriften an die k. k. Sanitäts-Hofdeputation eingebracht. Dies wird im Sitzungsprotokoll der Hofkanzlei vom 30./31. August 1776 zur Kenntnis genommen. Die Hofkanzlei hat jetzt aber zu klären, ob es in Zukunft eine oder zwei Schulen geben soll und falls man sich zu einer entschließt, ob dann Wolstein oder Adami sie leiten soll. Da zwei Schulen unvermeidlich doppelte Kosten und auch Meinungsverschiedenheiten verursachen, entscheidet man sich für eine. Adami, der verpflichtet ist, jeden Seuchenausbruch zu studieren, hat nach Meinung der Hofkanzlei ähnlich wie Scotti nicht die Zeit für die Leitung einer Schule, darüber hinaus wird auch die Verzögerung beim Antritt seiner Lehrtätigkeit moniert. Hingegen spricht für die Verwendung Wolsteins, daß die Kosten seiner sechsjährigen Ausbildungsreise nicht umsonst gewesen wären und daß sein Lehrstoff die gesamte Vieharzne einschließt, Kaiser Joseph II. ihn aber auch als Lehrer für das Militär vorsieht. Ein gemeinsamer Lehrer für die militärische und die zivile Tierheilkunde erscheint der Hofkanzlei auch von der Ausgabenseite her als wünschenswert.

Die seit April 1776 zunehmend negative Einstellung der Hofkanzlei gegenüber Adami wird von Kaiserin Maria Theresia nicht geteilt. Im Gegenteil, sie beharrt darauf, Adami weiter zu beschäftigen, wie aus einem Protokollauszug vom 9. September 1776 hervorgeht. Die Studienhofkommission sieht darüber hinaus keinen Nutzen darin, Adami, wie von der Hofkanzlei vorgeschlagen, nach Böhmen zu versetzen, wenn er ohnehin weiter von Wien aus bezahlt wird.³⁶ Bezuglich der Leitung der neuen Ausbildungsstätte fällt erst im April 1777 die endgültige Entscheidung. In einer Resolution von Joseph II. wird bestimmt, nach Schließung der Scottischen Schule Wolstein als Professor und Schmid als seinen Adjunkten zu ernennen.³⁷

Der immer deutlicher faßbare Konflikt zwischen Adami und Wolstein manifestiert sich unterdessen nicht nur auf fachlicher, sondern auch auf persönlicher Ebene. Adami hält seit 1776 Vorlesungen über Tierseuchen an der Wiener Universität für Ärzte ab, die sich für eine Physikats-Anstellung bewerben wollen.³⁸ Die Organisation der Tierseuchenbekämpfung liegt ja nach wie vor gänzlich in den Händen dieser Amtsärzte, von denen allerdings nur sehr wenige über ein fundiertes veterinärmedizinisches Wissen verfügen.³⁹ Die Tatsache, daß Adami Ärzte unterrichtet, Wolsteins Hörer hingegen meist nur Fahnenstechmiede

³⁰ wie Anm. 27.

³¹ VA Stud. HK, Akt 215 ex 1776; dazu auch Hofkammerarchiv Akt 2966 ex 1776, in dem festgehalten wird, „dass sich die neue Schule nicht nur mit Pferden, sondern auch mit dem gesamten Hausvieh, zu dem der Ochs, das Schwein, das Schaf und der Hund zählt, beschäftigen soll“.

³² KINK, R. (1854): Geschichte der kaiserlichen Universität zu Wien. Band I., Gerold, Wien, S. 510 ff.

³³ VA Stud. HK, Akt 215 ex 1776.

³⁴ VA Stud. HK, Akt 219 ex 1776.

³⁵ VA Stud. HK, Akten 219, 221 und 225 ex 1776.

³⁶ VA Stud. HK, Akt 221 ex 1776; dazu auch PARENZAN, a.a.O. S. 32ff (wie Anm. 5).

³⁷ Kriegsarchiv, Wiener Hofkriegsrat, Protokolle 1777, Dep. D, pag. 854; dazu auch PARENZAN, a.a.O. S. 41 (wie Anm. 5).

³⁸ RÖLL, M. F. (1878): Das k. k. Militär-Thierarznei-Institut in Wien während des ersten Jahrhunderts seines Bestehens. Eine historische Skizze. Braumüller, Wien, S. 12.

³⁹ NEUMANN, a.a.O., S. 21 (wie Anm. 29).

sind, scheint die persönlichen Beziehungen zwischen den beiden Dozenten schwer belastet zu haben. Wolsteins Antipathie kommt bei diversen Gutachten, bei denen er, um Adami bloß zu stellen, regelmäßig eine andere Stellung bezieht, deutlich zu Tage.⁴⁰ Da Wolstein, wohl auf Grund seiner guten Beziehungen bei Hof, häufig die Gelegenheit bekommt, die Gutachten seines „Widersachers“ vor deren Behandlung einzusehen, fällt es ihm nicht schwer, Adamis Meinung zu dem gestellten Problem Punkt für Punkt zu widerlegen, obwohl sie im Endeffekt oft der gleichen Meinung sind. Dies zeigt sich zum Beispiel bei der Beurteilung einer anonymen Schrift „Über die Mittel gegen Schöpsenkrankheit und Schafblättern“. Beide sind trotz völlig widersprüchlicher Argumentationsgrundlagen tatsächlich der gleichen Ansicht, nämlich daß die empfohlenen Mittel nicht den gewünschten Erfolg bringen.⁴¹

Weitere Untersuchungen zur Tierseuchenlage in Österreich

Während Wolstein intensiv mit der Neugründung der Schule beschäftigt ist, bezieht Adami in seine Untersuchungen nun auch andere Rinderkrankheiten mit ein, die keinen Seuchencharakter aufweisen und nur einzelne Opfer fordern. Da sie keine weitreichenden Folgen zu haben scheinen, werden an die zuständigen Kreisämter keine regelmäßigen Berichte gesendet. Adami weist aber darauf hin, daß diese Krankheiten in Summe gesehen eine große Anzahl an Verlusten fordern und daher weit größerer Aufmerksamkeit bei Präventiv- und Behandlungsmaßnahmen wert seien. Er wünscht sich auch vieharzneikundige Leute auf dem Land, die nach Erforschung der grassierenden Krankheiten dem Landwirt die wichtigsten Kenntnisse über die vorherrschenden Seuchen vermitteln könnten.⁴²

Schon 1775 und 1776 untersucht Adami in Niederösterreich und im angrenzenden Mähren die Stallräude bei Schafen. Er stellt fest, daß die Seuche entweder aus Unwissenheit oder aber absichtlich meistens verschwiegen wird und gibt aus diesem Grund 1776 einen „Unterricht von Kenntnis und Heilung der Schafräude“ heraus. Er legt in dieser Abhandlung neben einer eingehenden Symptomatik und der Diskussion der Ursachen vor allem genaue Verhaltensmaßregeln vor.⁴³

1776 beginnt Adami seine Untersuchungen über das Maulweh (Aphthae epizooticae) und die Krümme (Claudatio epizootica), beides Erscheinungsformen der eigentlichen Maul- und Klauenseuche. Nach einer genauen Beschreibung der klinischen Symptome und des Verlaufes des Maulwehs kommt er hinsichtlich der Ätiologie zu folgender Aussage: „Von der Ursache dieser Krankheit, von ihrer Fortpflanzung und Ansteckung läßt sich nichts

Gründliches und Beständiges angeben. Nur so viel kann man noch zur Zeit sagen, daß eine unbestimmte Beschaffenheit der Witterung in gewissen Jahren den Stoff dazu gebe.“⁴⁴

Beobachtungen aus Böhmen und Ungarn zur Kontagiosität der Milch erkrankter Tiere für andere Haustiere und auch den Menschen kann Adami für die österreichischen Kernländer nicht bestätigen. Infektionsgefahr für den Menschen besteht seiner Meinung nach aber durchaus, so stellt er 1778 fest, daß im Dorf Simmering bei Wien die Seuche sowohl Tier als auch Mensch befällt, während im entfernteren Mannswörth nur Menschen erkrankt sind. Er folgert daraus, daß der Infektionsmechanismus für Mensch und Tier identisch ist. Auch stellt er fest, daß diese Seuche oft ein Vorbote für die wahre Viehseuche (Rinderpest) ist.⁴⁵ Da es ihm selbst nie möglich ist, die bösartige Form des Maulwehs zu beobachten, schenkt er der Berichtseingabe des österreichischen Landwirtes Johann Wiegand seine besondere Aufmerksamkeit⁴⁶ und hält dessen therapeutische Maßnahmen, die sich vor allem auf Waschungen der betroffenen Schleimhäute mit in Essig verdünntem „Kupferwasser“ und mit Kräuterextrakten stützen, für durchaus empfehlenswert. Da die Krankheit oft mit der Rinderpest vermischt auftritt, warnt er aber vor Verwechslungen.⁴⁷ Über die Krümme schreibt Adami, daß sie oft nach dem Maulweh auftritt; darüber hinaus können nicht nur Rinder sondern auch Schafe (1780 von ihm beobachtet) und Schweine (1778 an den steirischen Grenzen gemeinsam mit Maulweh festgestellt) von dieser Seuche befallen werden.⁴⁸

Im Vordergrund des wissenschaftlichen Interesses steht für Adami auch die Erforschung des Milzbrandes. Diese Seuche tritt oft zur gleichen Zeit wie die Rinderpest in Erscheinung. Immer wieder wird auch die Ansteckung vom Tier auf den Menschen beobachtet. Österreich ist wie Italien, Polen, Deutschland und Frankreich 1776 von einem paneuropäischen Seuchenzug betroffen.⁴⁹ Adami untersucht in Niederösterreich insgesamt sieben Wochen lang das „Milzweh“ und erhält für seine Tätigkeit vom Universal-Cameralzahlamt täglich 3 Gulden.⁵⁰ Um den Infektionsweg mit experimentellen Mitteln aufzuklären, versucht er, Rinder durch „Einreibung des aus den geöffneten Beulen und Geschwulsten aufgefangenen Stoffes“ anzustecken, erzielt aber bei keinem der Tiere einen Ansteckungserfolg.⁵¹ Auch die Übertragungsmöglichkeit auf den Menschen erscheint ihm zunächst fragwürdig, da es ihm nie gelungen ist, sich selbst anzustecken. Angeblich hat Adami eine Geschwulst aufgeschnitten, seine Hände in dem herauslaufenden Blut gewaschen und in den Eingeweiden gewühlt.⁵² Nur der Bericht von Georg Ludwig Rumpelt über

⁴⁰ LECHNER, a.a.O., S. 106 (wie Anm. 5).

⁴¹ VA Stud. HK, Akt 137 ex 1777.

⁴² ADAMI, a.a.O., S. 16 ff (wie Anm. 16).

⁴³ ADAMI, a.a.O., S. 134 ff (wie Anm. 16).

⁴⁴ ADAMI, a.a.O., S. 111 (wie Anm. 16).

⁴⁵ ADAMI, a.a.O., S. 110 ff (wie Anm. 16).

⁴⁶ ADAMI, a.a.O., S. 121 ff (wie Anm. 16).

⁴⁷ ADAMI, a.a.O., S. 126 (wie Anm. 16).

⁴⁸ ADAMI, a.a.O., S. 127 ff (wie Anm. 16).

⁴⁹ POSTOLKA, A. (1887): Geschichte der Tierheilkunde von den Anfängen bis zur Jetztzeit. Perles, Wien, S. 365f.

⁵⁰ Hofkammerarchiv, Protokoll des Bestandes "Kamerale" Nr.332 vom 16.11.1776.

⁵¹ ADAMI, a.a.O., S. 77 (wie Anm. 16).

⁵² LAUBENEDER, a.a.O., S. 86 (wie Anm. 24).

„Die rotlaufartige Milzseuche im Chursächsischen“, sowie eine Nachricht aus Wilna in Litauen vom 19. August 1776⁵³ machen ihn stutzig. Beide Schriften bestätigen die Ansteckungsgefahr für den Menschen. Da er diesen Arbeiten doch Glauben schenkt, äußert er sich bezüglich der Wahrscheinlichkeit einer Zooanthroponose folgendermaßen: „Für den Menschen ist eine direkte Infektionsmöglichkeit trotz meiner negativen Selbstversuchsresultate nicht entschieden, weil glaubwürdige Schriftsteller dies mit Sicherheit behaupten. Ich will eine endgültige Beantwortung der Zukunft überlassen.“⁵⁴

Da manche Therapien, wie das „Ziehen der Gillwurz“⁵⁵, bei der Milzseuche (Milzbrand) erfolgversprechend erscheinen, bei der wahren Viehseuche (Rinderpest) jedoch erfolglos bleiben, Verwechslungen der beiden Krankheiten aber häufig vorkommen, ist es ihm wichtig, diagnostisch relevante Symptome zu definieren. Nach langjähriger Recherche faßt Adami schließlich die Unterschiede zwischen der wahren Rindviehseuche und dem Milzbrand in 24 Punkten zusammen.⁵⁶

Adami versucht die Rinderpest durch Impfversuche zu kontrollieren

Bei den häufig als ursächlich für die Rinderpest angesehenen Faktoren, wie der Luft und der Witterung, den Weiden, dem Futter oder dem Trank, den Jahreszeiten etc.,⁵⁷ handelt es sich nach Meinung von Adami lediglich um ungünstige Begleitumstände. Aus Versuchen folgert er, daß als primäres Agens für die Ansteckung ein infektiöser „Zunder“ existiert, der an der frischen Luft seine Virulenz verliert. Demzufolge kann man Futter, nachdem es einige Zeit ausgelüftet worden ist, durchaus wieder verfüttern und somit diesen finanziellen Schaden eingrenzen. Ebenso hält er nach einem Seuchenfall eine Ausmistung mit anschließender zehn- bis vierzehntägiger Auslüftung des Stalles für ausreichend.⁵⁸

Von großer Bedeutung für Adamis Forschungen ist das seit der Mitte des 18. Jahrhunderts bekannte Faktum, daß Rinder, die eine Infektion überstanden haben, keine Empfänglichkeit mehr für die Seuche aufweisen. Auf Grund der offensichtlichen Ähnlichkeit mit dem Infektionsmodus der Pocken und der damals bereits bekannten Wirksamkeit der Pockenimpfung werden in Deutschland, Holland, England und vor allem Dänemark (Abb. 1) breit angelegte Impfversuche angestellt, mittels derer eine Kontrolle der Seuche erzielt werden soll und deren Ergebnisse auch publiziert werden.⁵⁹ Adami greift diesen innovativen, in Österreich aber noch nicht eingeführten Forschungsansatz auf und versucht, auf der Basis eigener Experimente die bisher wenig erfolgreiche Impfmethode zu optimieren.

Zu dieser Zeit unterrichtet er das „innerösterreichische Landesgubernium zu Graz“ über die Erfolglosigkeit sämtlicher von ihm überprüfter vorbeugender Mittel gegen die wahre Rindviehseuche. Nur einer Mischung aus vier Unzen „mit Eisenfeile gesättigten Salzgeistes“ in Wasser schreibt er eine gewisse Wirksamkeit zu. Trotzdem hält er die Tötung der erkrankten Tiere weiterhin für das Mittel der Wahl, um der Weiterverbreitung der Seuche Einhalt zu gebieten.

Da der ansteckende „Zunder“, den er im Kot und auch im Maul- und Nasenausfluß vermutet, auch durch Men-

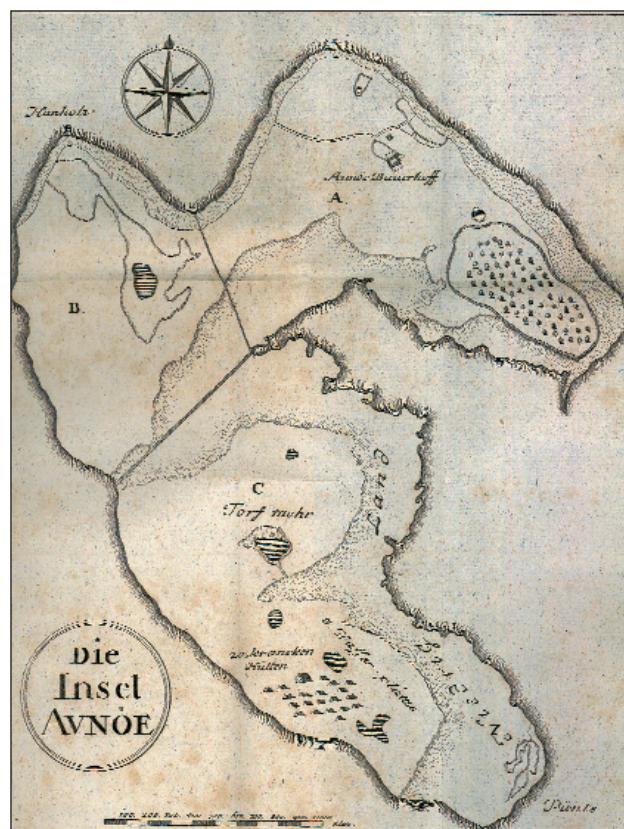


Abb. 1: Lageplan der Quarantänestallungen ("Krankenhütten") für die Durchführung von Impfversuchen gegen Rinderpest auf der dänischen Insel Avnöe. Aus TODE, J. C. (1775): Geschichte der Einimpfungen der Hornviehseuche, welche in den Jahren 1770, 71 und 72 in Dänemark auf königliche Kosten angestellt worden. Rothen, Kopenhagen.

⁵³ ADAMI, a.a.O., S. 84 zu Kursachsen; S. 82 zu Litauen (wie Anm. 16).

⁵⁴ LECHNER, a.a.O. S. 107 (wie Anm. 5); mit diesen Untersuchungen und Experimenten legt Adami den Grund für seine später vorgelegte umfangreiche Differentialdiagnose Rinderpest-Milzbrand.

⁵⁵ auch "Gillwurz-" oder "Nieswurzstecken", subkutane Implantation von Schneerosenwurzel; zur Methodik dieser unspezifischen Reiztherapie vgl. KOCH, A. (1886): Fontanellen. In: KOCH, A. (Hrsg.): Encyklopädie der gesammten Thierheilkunde. 3. Band, Perles, Wien - Leipzig, S. 247 f.

⁵⁶ ADAMI, a.a.O., S. 91 ff (wie Anm. 16).

⁵⁷ so auch bei WOLSTEIN, J. G. (1781): Anmerkungen über die Viehseuchen in Österreich, nebst einer Abhandlung gegen das Umbringen der Thiere in Seuchen. Kurzbeck, Wien, passim.

⁵⁸ ADAMI, P. (1781): Beyträge zur Geschichte der Viehseuchen in den k. k. Erbländern. Gerold, Wien, S. 61; dazu auch LAUBENEDER, a.a.O., S. 98 ff (wie Anm. 24).

⁵⁹ zusammenfassende Darstellungen bei ERXLEBEN, J. C. (1771): Praktischer Unterricht in der Vieharzneykunst. Dieterich, Göttingen - Gotha, S. 205 ff; DIECKERHOFF, a.a.O., S. 80 ff (wie Anm. 1).

schen, die mit Rindern zu tun haben, sehr leicht übertragen werden kann, distanziert er sich weitgehend von seinen 1771 an die k. k. Sanitäts-Hof-Deputation gemachten Vorschlägen bezüglich einer Viehseuchenverordnung und fordert stattdessen eine neue, revidierte gesetzliche Rinderpestverordnung.

Adamis Impfversuche finden vor allem auf dem Gut des Grafen Ferdinand von Attems in Oberfeistritz statt. Um die Tiere zu infizieren, zieht er Baumwollfäden, die mit dem „Zunder“ erkrankter Tiere behaftet sind, in das Unterhautgewebe gesunder Rinder (Abb. 2). Einige Tiere bleiben zur Kontrolle ungeimpft. Die angesteckten Individuen erkanken zwar wie erwünscht, allerdings in solcher Heftigkeit, daß sie daran sterben (Abb. 3). Adami ist klar, daß die Dosis zu stark gewesen ist und er versucht nun, den Impfstoff abzuschwächen. Ein zweiter Versuch mit möglichst herabgesetzter „Impfdosis“, den er allerdings nur an zwei Tieren unternimmt, verläuft sehr positiv.⁶⁰ Seine Bemühungen werden aber durch den unerwarteten Zusammenbruch seiner persönlichen Karriere abrupt unterbrochen. Folgende vorläufige, gleichzeitig aber letzte Mitteilung ergeht daher 1780 an das innerösterreichische Landesgubernium zu Graz: „Die für eine erfolgreiche Impfung benötigte geringe Menge des Zunders ist noch genau fest zu setzen. Der Zunder verliert durch hinreichende Lüftung an Ansteckungskraft. Die derzeit geltenden gesetzlichen Bestimmungen sind genau zu überprüfen und in vielen Stücken abzuändern.“⁶¹

Adami wird von der Wiener Universität verwiesen

Wolstein hat unterdessen in Wien hinter Adamis Rücken eine Intrige angezettelt. Er hat Adamis intensive Forschungsarbeit der vergangenen drei Jahre aufmerksam mitverfolgt. Da ihm Adamis regelmäßige Berichte an die Sanitäts-Hof-Deputation und an die zuständigen Landesregierungen von seinen politischen Freunden in der Hofkanzlei zugespielt werden, ist er auch mit deren Inhalten bestens vertraut. Adami hat seine Ergebnisse bisher aber nicht in zusammenhängender Buchform publiziert; ein Umstand, der seitens der Hofkanzlei schon mehrfach Anlaß zum Tadel geboten hat.⁶² Wolstein sieht nun die Gelegenheit, seinen Konkurrenten entscheidend zu übertrumpfen und er bittet Kaiser Joseph II., ihm eine Schrift über die Viehseuchen widmen zu dürfen.⁶³ Joseph II. stimmt diesem Anliegen zu und so erscheint 1781 Wolsteins breit angelegtes Buch zu den Viehseuchen in Österreich.⁶⁴ Inhaltlich ist dieses wenig systematisch aufgebaute Werk nicht mit den durch eigene Erfahrung und intensive Feldforschung geprägten Arbeiten Adamis auf eine Stufe zu stellen. Wolstein versucht Adamis Erkenntnis, daß Seuchen durch einen ansteckenden „Zunder“ hervorgerufen werden, nach Kräften zu widerlegen und führt die Epizootien vor allem auf Umwelt-, Wartungs- und Fütterungseinflüsse zurück. Er wendet sich auch dezidiert gegen das „Einimpfen der Seuchen“, von dem seiner Meinung nach so gut wie keine positiven Effekte zu erwarten wären,

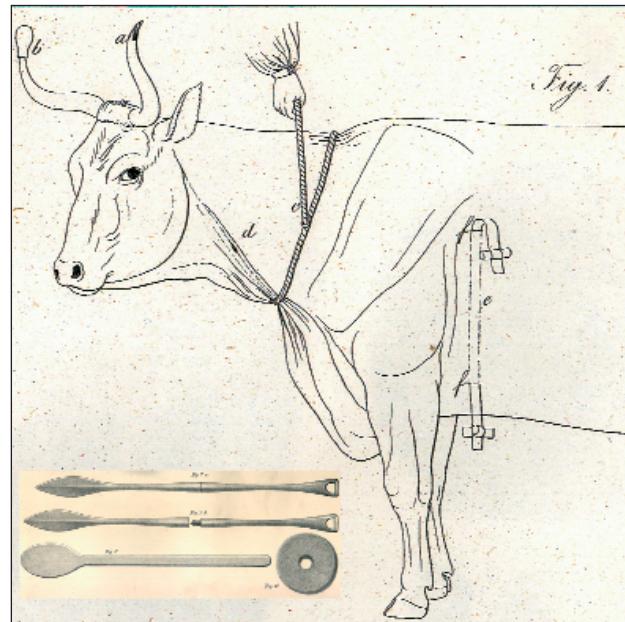


Abb. 2: Methodik des Einziehens von Eiterbändern mittels Haarseilnadeln bei Rindern; oben: Applikationsform, aus: WAGENFELD, L. (1839): Allgemeines Vieharzneibuch, Bornträger - Gerold, Königsberg - Wien, Taf. 7; unten: Haarseilnadeln und Fontanellscheibe, aus: WAGENFELD, L. (1843): Encyklopädie der gesammten Thierheilkunde. Mayer und Wigand, Leipzig, Taf. 20.

Zage.		Mens. Gramm	Nº. 3. Dechsel alt 2. Jahr.	Nº. 4.	Eingeimpfte Stücke
Monats-	Gramm				
12	3				Frühsch mit
13	4				Knirscher mi
Ägt					Kopf.
Mär.	5				Hustet, klin
uls	6		Frisst weniger, wankt im Gehen;		hrännet.
Ägt	7		Frisst und säuft nicht wohl; lässt den Kopf		Hustet, klin
			und die Ohren sehr hängen; wiederhaut		hrännet.
Sept.	8		nicht.		Wie gestern;
			Schüttelt sich, knirscht, roget wenig; frisst		hrännet weni
			nicht wohl. Die Impfwunde heilt.		
48-	9		Hustet, atmet schwer, schreit, hrännet, Isst sehr schn		
zäh			misch dämme; frisst und säuft nicht. Abends hrännet; säuf		
ert.			frist es, doch wenig. Es scheint sich zu bruch.		
			bessern. Der Puls schlägt Morgens 50-		
			Abends 30 mal.		
dh.	10		Der Puls 48: Abends 51 mal. Wie gestern.		
			Der Durchbruch ist mit Zwang.		
V.	11		Morgens um 2. Uhr starb es. Bey der Sterb auch die waren die		
			Zergliederung befand sich alles gesund, nur die zwei letzten Magen waren so, wie bey		
			die Lu Nro. 1. beschaffen; die Gallenblese und die Theil die dün		
			darin enthaltene Galle war natürlich, wel		
			ches sich sehr selten findet.		das Futter w
					net. Das B
					tier, da

Abb. 3: Auszug aus Adamis Protokolltabelle zum ersten Impfversuch gegen Rinderpest vom Dezember 1779. Aus ADAMI a. a.O. (wie Anm. 80).



Abb. 4a und 4b: Frontispize der von Wolstein und Adami verfaßten Kompendien zu den Tierseuchen in Österreich

a

b

außer vielleicht an „guten Orten oder bei gelinden Plagen“. Gegen die Keulung infizierter Tierbestände spricht er sich in einer eigenen, dem Buch angehängten Abhandlung aus (Abb. 4a). Seine Argumentation, die wieder von Umwelt-einflüssen als primären Seuchenursachen ausgeht, krönt er mit den Worten: „Ich spreche hier mit deutschen Ärzten, mit Vaterlandsobrigkeiten! Die Keule schlägt nicht die Seuchen, sondern die Thiere todt!“⁶⁵

Die Wirkung des Buches ist jedenfalls durchschlagend und Wolsteins Gönner in der Hofkanzlei legen dem Kaiser folgenden Antrag vor: „Von den bisherigen 1.000 fl., die Adami erhalten hat, ohne Erhebliches geleistet zu haben, sollen auf das Wolsteinsche Buch von den Viehseuchen hin dem zum diesfälligen Professor anzustellenden Wolstein 500 fl. auszumessen sein; Adami soll sich mit den anderen 500 fl. begnügen und bei entstehenden Viehseuchen auf das Land geschickt werden.“⁶⁶ Der kaiserliche Beschuß vom 31. Dezember 1780 geht aber noch weiter: „Ich ernenne den Wolstein zum Professor auch der übrigen

Viehsorten mit Adamis Gehalt; Adami ist mit 5. Jänner 1781 zu entlassen.“⁶⁷

Joseph II. veranlaßt den Druck von 200 Exemplaren des Wolsteinschen Buches, damit man die Landchirurgen und Landphysiker unterrichten könne.⁶⁸ Im Jänner wird Wolstein also das „Lehramt für Medicos und Chyrurgos“ übertragen und Adamis Tätigkeit als Professor für Tierseuchenlehre an der Wiener Universität ist nach nur sechs Jahren beendet. Zusätzlich wird noch bestimmt, daß die Ärzte, die das Physikat anstreben, dazu angehalten werden sollen, Wolsteins Vorlesungen zu besuchen. Jedes Land wird dazu verpflichtet, einen Mediziner „in Wolsteins Schule“ zu schicken,⁶⁹ und das Hören seiner Vorlesungen, die er schon 1781 antritt, ist Voraussetzung für eine Karriere als beamteter Mediziner: „Wer Wolsteins Schule ganz hört, hat bei Vergebung von Physikatsstellen und diesfälligen Lehrämtern den unbedingten Vorzug; alle Physici müssen Wolsteins Kurse ganz hören.“⁷⁰

Entgegen dem kaiserlichen Beschuß wird Adami jedoch nicht aus dem Staatsdienst entlassen;⁷¹ er wird aber umgehend zu einem Seuchenausbruch in die Neograder Gespanschaft kommandiert. Die Entfernung von der Wiener Universität trifft ihn zweifellos sehr hart. Auf Betreiben des Eisenberger Komitatchefs Josef Georg Grafen Batthyani erscheinen sehr bald nach diesem Ereignis seine beiden Werke zur Tierseuchenlehre, die als Extrakt der langjährigen Forschertätigkeit aufzufassen sind (Abb. 4b).⁷²

⁶⁵ WOLSTEIN, a.a.O., S. 203 (wie Anm. 57).

⁶⁶ Staatsarchiv, Akt 8185 ex 1780 und Akt 1336 vom 26.5.1781.

⁶⁷ VA Stud. HK, Akt 63 ex 1781.

⁶⁸ VA Stud. HK, Akt 79 ex 1781.

⁶⁹ VA Stud. HK, Akt 100 ex 1782.

⁷⁰ VA Stud. HK, Akt 140 ex 1782.

⁷¹ LECHNER, a.a.O., S. 110, Anm. 35 (wie Anm. 5).

⁷² ADAMI, a.a.O. (wie Anm. 16 und 81), genaue Inhaltsangaben bei LECHNER, a.a.O., S. 111 f (wie Anm. 5)

Nach seiner „Zwangsemeritierung“ von der Wiener Universität lebt und arbeitet Adami in seinem Eisenberger Exil 22 Jahre lang als einfacher Landtierarzt. Seine Rückkehr in die akademische Karriere erfolgt 1803 mit der Verleihung der neugeschaffenen Lehrkanzel für Tierseuchenlehre an der Universität Krakau, die seit der 1796 erfolgten Angleichung der Stadt Krakau an Österreich der k. k. Studienhofkommission unterstellt ist.⁷³ Adami, der nicht polnisch sprechen oder schreiben kann, muß seine Vorlesungen in lateinischer Sprache abhalten. Er unterrichtet ab dem 27. September 1804 Tierseuchenlehre, Tierheilkunde, Tierphysiologie und Tierzucht.⁷⁴ Da aber seine Vorträge nicht nur von lateinkundigen Medizinstudenten, sondern auch von geringer gebildeten Wundarzneischülern besucht werden, sucht er um einen Assistenten an, der seine Vorlesungen auf Polnisch halten soll. Der für diese Aufgabe ausgewählte Adam Anton Rudnicki hat an der Universität Lemberg Veterinärkunde studiert und ist Magister der Chirurgie und Geburtshilfe, ihm fehlt aber der Doktortitel. Daher wird am 24. Jänner 1807 per Dekret dem „Tierarzney-Institute zu Wien“ befohlen, Rudnicki zum „Doktor der Veterinär-Kunde“ zu machen.⁷⁵ Nach Verleihung der Doktorwürde wird er zum Assistenten ernannt und tritt 1809 die Nachfolge Adams an. Rudnicki scheint somit der erste von der Wiener Tierärztlichen Schule promovierte Doktor der Veterinärkunde gewesen zu sein, ein ganzes Jahrhundert vor der offiziellen Verleihung des Promotionsrechtes an die k. u. k. Tierärztliche Hochschule im Jahr 1908.⁷⁶

Adami kehrt 1809 nach Wien zurück und wird am 4. Oktober 1812 mit seinem ganzen Gehalt von 1.000 fl. in den Jubilationsstand gesetzt. Nur zwei Jahre später, am 4. November 1814, stirbt Paul Adami im Alter von 75 Jahren.⁷⁷

„Veterinärkunde“ als Lehrfach an den medizinischen Fakultäten

Seuchenlehre und veterinärpolizeiliche Grundlagen werden an der Wiener medizinischen Fakultät auch nach dem plötzlichen, politisch begründeten Sturz Gottlieb Wolsteins⁷⁸ weiterhin von Lehrern des Thierarzney-Institutes vorgetragen. In der Reihe dieser Persönlichkeiten, die meist auch den Titel eines a.o. Professors der Wiener Universität führen, erscheinen viele Namen, die auch für die Entwicklung der Wiener Tierärztlichen Lehranstalt von großer Bedeutung sind. Johann Emanuel Veith unterrichtet die Veterinärkunde von 1816 bis 1821, Anton Hayne von 1833 bis 1852, Moritz Röll von 1856 bis 1879 und Franz Müller von 1879 bis 1888. Mit dessen Nachfolger Franz Csokor schließt im Jahr 1909 zwar die Reihe der Dozenten

für Tierseuchenlehre an der Wiener Medizinischen Fakultät, die ärztliche Physikatsprüfung wird aber weiterhin bis weit in das 20. Jahrhundert hinein von Professoren der Tierärztlichen Hochschule abgenommen.⁷⁹

Auch an anderen österreichischen Universitäten werden sehr bald Lehrkanzeln für Veterinärkunde eingerichtet, die über viele Jahrzehnte bestehen bleiben und universitätsintern oft scherhaft als „Seuchenstuhl“ bezeichnet werden.⁸⁰ In Innsbruck lehrt Claudius Scherer schon seit 1781 die Seuchenlehre. Er hat im Laufe dieses Jahres einen Kurzlehrgang über die „Vieharzteneykunst“ bei Wolstein absolviert⁸¹ und gehört somit wohl zum ersten Jahrgang jener für das Physikatsamt vorgesehenen Ärzte, die nicht mehr von Adami unterrichtet werden. Die Lehrkanzel für Vieharznei wird zwar häufig von tirolischen Landestierärzten suppliert, besteht aber auch in Innsbruck de facto bis 1900, auf dem Papier bis 1903. In Graz wird die „Tierarzneilehre“ schon seit 1777 von dem Chirurgen und Anatomen Anton Buck vorgetragen. Eine eigene Lehrkanzel für dieses Fach besteht seit 1786 und wird von Joachim Plappart von Frauenberg bis 1823 geleitet. Auch diese Professur wird oft über längere Zeit suppliert, bleibt aber wie an den anderen österreichischen Universitäten bis in das 20. Jahrhundert hinein evident.⁸² Das Wirken von Tierärzten, die ihre Ausbildung in Wien absolviert haben, läßt sich im frühen 19. Jahrhundert auch in allen anderen medizinischen Lyzeen und Fakultäten der Habsburger Monarchie nachweisen. Neben Salzburg und Klagenfurt sind hier vor allem Lemberg, Prag und Krakau zu nennen.

Die Bedeutung der Veterinärwissenschaft für die Kontrolle der vor allem in wirtschaftlicher Hinsicht höchst gefährlichen Tierseuchen ist den amtlichen Entscheidungsträgern der europäischen Staaten seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert sehr bewußt und äußert sich nicht nur in der Gründung einer Reihe von tierärztlichen Ausbildungsstätten, sondern auch in der gezielten, durch Tierärzte getragenen Ausbildung der für den Seuchenschutz verantwortlichen Amtsärzte. Paul Adami hat die Früchte seiner mit hohem wissenschaftlichem Anspruch betriebenen Grundlagenforschung zur Tierseuchenlehre nicht in vollem Umfang ernten können. Seine Expertise auf dem Gebiet der Epidemiologie der Tierseuchen zeichnet ihn aber auch im internationalen Vergleich als einen bedeutenden Wissenschaftler seiner Zeit aus. Er muß aus heutiger Sicht als herausragender Vertreter der frühen Wiener Tiermedizinischen Schule angesehen werden.

Anschrift der Autoren:

Dr. Birgit Poulios, Univ. Prof. Dr. Gerhard Forstenpointner, Dr. Gerald E. Weissengruber, Veterinärplatz 1, A-1210 Wien.
e-mail: gerhard.forstenpointner@vu-wien.ac.at

⁷³ PERENC, A. (1955): Adam Anton Rudnicki, Doktor der Veterinär-Kunde aus dem Jahre 1808. Wien. Tierärztl. Mschr. **42**, 564 - 567, bes. S. 564.

⁷⁴ LECHNER, a.a.O., S. 111.

⁷⁵ VA Stud. HK, Akt 616 ex 1807.

⁷⁶ PERENC, a.a.O., S. 565 f (wie Anm. 73); dazu auch: SCHREIBER, J. (1955): Quellenangaben und Anmerkungen zur Arbeit von Dr. A. Perenc über Adam Anton Rudnicki. Wien. Tierärztl. Mschr. **42**, 568 - 570.

⁷⁷ LECHNER, a.a.O., S. 111, Anm. 38 (wie Anm. 5).

⁷⁸ RAUTSCHKA, R. (1998): Zur Frühgeschichte der Wiener tierärztlichen Bildungsstätte (II): Johann Gottlieb Wolstein und der Wiener Jakobinerprozess. Wien. Tierärztl. Mschr. **85**, 310-318, bes. 315 ff.

⁷⁹ GÜNTHER, G. (1932): Tierärzte als Lehrer an Österreichs Universitäten. Wien. Tierärztl. Mschr. **19**, 583-590, bes. S. 589.

⁸⁰ LECHNER, a.a.O., S. 105 (wie Anm. 5).

⁸¹ HUTER, F. (1969): Der tierärztliche Unterricht in Innsbruck 1781 - 1900- ÖAW Phil.-Hist. Kl. Sitz. ber. **261** (3), S. 13.

⁸² GÜNTHER, a.a.O., S. 586 f (wie Anm. 79).